

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 25

Artikel: Der Kommentar
Autor: Max, Alphonse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kommentar

An sich gut: Die UNO verurteilt nicht bloss (westlichen) Kolonialismus und Rassismus, sondern die Verletzung von Menschenrechten überhaupt. Nur: Sie tut es fein bedachtsam bloss an einem nichtkommunistischen Nebenbeispiel.

Die Organisation der Vereinten Nationen hat eine Erklärung abgegeben, wonach *Chile* der «fortwährenden Verletzungen der grundlegenden Menschenrechte» bezichtigt wird. Daraufhin hat die chilenische Regierung erklärt, die UNO sei vom Kommunismus der Sowjetunion unterwandert, und gab der Befürchtung Ausdruck, es werde ein Wirtschaftsboykott gegen Chile instrumentiert. Schon 1953 in Ostberlin, 1956 in Ungarn und 1968 in der CSSR (abgesehen von anderen Fällen) bewies die UNO ihre Schwäche, und seither ist sie ständig mehr unter den Einfluss der Sowjets geraten. Sie hat Truppen entsandt, um Staaten, die sich unabhängig erklärt hatten, zur Unterwerfung zu zwingen (Katanga, Biafra) oder ihnen Sanktionen auferlegt (Rhodesien). Kommunistische Staaten und Ministaaten mit nur geringer Einwohnerzahl werden als gleichberechtigte Partner aufgenommen; aber einem unabhängigen Staat wie Südafrika wird mit Ausstossung gedroht. Die bevorstehende Massregelung Chiles kann daher kaum verwundern.

Den Sowjets ist es gelungen, öffentliche Meinung sowie Regierungen im Westen derartig zu verblenden, dass sie nicht mehr erkennen, ob ihr Handeln ihnen selbst oder ihren Feinden nützt. Die wirtschaftliche Aggression gegen ein westliches Land wie Chile muss (vielleicht unwesentlich, aber immerhin) dem ganzen Westen schaden, aber weder Wirtschaftler noch Politiker in der westlichen Welt machen Anstalten, um den lemmingartigen Marsch in die Verderbung aufzuhalten. Einige Gewerkschaftsorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland haben in den letzten Monaten chilenische Schiffsladungen boykottiert, unter dem Hinweis, in diesem Lande würden die Rechte der Arbeiter verletzt. Grossbritannien hat schon vor mehreren Monaten sämtliche wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Abkommen mit Chile gekündigt.

Dass es in Chile zurzeit keine parlamentarische Demokratie gibt, leugnet gewiss niemand. Aber falls das zum Kriterium für UNO-Sanktionen werden sollte, müssten die Vereinten Nationen alle nichtkapitalistischen Staaten bestrafen!

Wenn man bedenkt, dass ein Drittel der Stimmberechtigten die Volksfront Allendes, Unidad Popular, gewählt hatte und dass alle Staatsorgane und Verwaltungsbüros von Anhängern der Regierungsführung durchgesetzt waren, erscheint es bemerkenswert, dass beim Putsch in Chile so wenig Blut vergossen wurde und die Situation so bald und so weitgehend normalisiert werden konnte. Politischen Gefangenen wurden alle Möglichkeiten geboten, sich ins Ausland abzusetzen, und die Verzögerung in der Freilassung der noch in Lagern Verbleibenden ist nicht so sehr auf die chilenischen Behörden zurückzuführen

als auf die internationalen Flüchtlingsorganisationen und die Unwilligkeit des Auslands, vor allem der kommunistischen Länder, diese Menschen aufzunehmen. In Chile gibt es Ansätze zur Besserung. Einschränkende Massnahmen, wie die Pressezensur, werden allmählich gelockert.

Die Inflation wird nicht härter bekämpft, um den unteren Einkommensschichten nicht eine allzu grosse Bürde aufzuerlegen.

All dies lässt sich äusserst günstig vergleichen beispielsweise mit *Peru*, wo nicht nur seit langem keine Pressefreiheit herrscht, sondern die wichtigsten Presseorgane im Juli enteignet wurden, wo die Wirtschaft stagniert, die arme Landbevölkerung trotz enteignender Agrarreform nicht besser dran ist als vor der Machtübernahme der linken Generale, wo der Jahrestag der Unabhängigkeit mit einer Parade sowjetischer Tanks und mit kubanischen Militärausbildern gefeiert wird, wo Gewerkschaften die Regierung zu unterstützen haben und ihre Leiter ins Gefängnis kommen, wenn sie versuchen, die wahren Interessen der Arbeitnehmer zu verteidigen. Aber das alles lässt in diesem Falle die Weltöffentlichkeit kalt.

Das günstige Wirtschaftsklima und die politische Ruhe, die die Regierung Pinochet mit der willigen Unterstützung eines grossen Teiles der chilenischen Bevölkerung und vor allem der Arbeiterschaft zustande bringen konnte, sowie die Dringlichkeit, mit der das chilenische Kupfer (und heute auch wieder der Salpeter) benötigt wird, lassen jedoch voraussagen, dass ein Wirtschaftsboykott gegen Chile nicht erfolgreich sein wird.

Alphonse Max

(Fortsetzung von Seite 9)

1943/44 wurden die Kirchen zwecks Herbeiführung des erforderlichen Soldaten-Patriotismus bekanntlich wieder zugelassen; man kontrollierte sie über zwei Räte für orthodoxe bzw. anderweitig religiöse Angelegenheiten (seit 1965 vereineitlich). Es wurde wieder ein Patriarch gewählt und die Reorganisation des Priesternachwuchses in die Wege geleitet.

Eindrücklich betont der Autor, wie unter dem «liberalen» Chruschtschow 1959–64 sowohl die orthodoxe als auch die evangelische Kirche sehr massiv verfolgt wurde (von 20 000 orthodoxen Kirchen die Hälfte geschlossen — nebst Klöstern und Seminaren). Diese Repression bewirkte die auch im Westen bekannt gewordene Protestbewegung — quer durch die Denominationen. Die 1967 vom Verlag SOI herausgegebene Dokumentensammlung über diese Bewegung («Kampf des Glaubens») wird übrigens sowohl von Simon wie von Theodorowitsch zitiert.

Wichtig ist auch die Erläuterung der Gründe, die zur Abspaltung der «Initiativniki» vom Allunionsrat der Evangeliums-Christen-Baptisten (EChB) geführt haben.

Unter Breschnews Führung ist der Druck nicht geringer geworden, bloss raffinierter, jedenfalls was die Propaganda anbelangt. Dass besonders die entgegen ihrem Willen nicht registrierten EChB-Mitglieder heute brutal verfolgt werden; belegen Dokumente, namentlich der bei Simon ganz zitierte «Brief der 1453 Mütter an Breschnew, Podgornyj und Kossygin» vom März

1969. Manch ein Christ hierzulande mag sich fragen, ob er seinerseits je eine Wahl zwischen Nachfolge und bequemerem Leben gesehen (und getroffen) hat, wenn er zur Kenntnis nimmt, dass die Wahl für den Glauben in kommunistischen Staaten bedeuten kann: Entzug der elterlichen Rechte, Einlieferung der Kinder in staatliche Heime, Drangsalierung in der Schule, keine Zulassung zu Hochschulen, usw. usw.

*

In diesem Zusammenhang sei der Informationsdienst von *Glaube in der 2. Welt*, Küsnacht, erwähnt. Unter der Redaktion von Pfr. E. Voss (er ist zweisprachig deutsch/russisch) erscheint allmonatlich ein Materialdienst mit Chronik, Berichten und Quellentexten; ferner kommen jährlich vier Quartalshefte heraus, die umfangreichen Themen gewidmet sind, immer im Rahmen des Glaubens in der 2. Welt, nämlich in den kommunistisch beherrschten Staaten Osteuropas und namentlich in der UdSSR. Auf diese Publikationen gibt es Einzel- und Kollektivabonnemente. Sie stellen gewissermassen eine Weiterführung der Informierung dar, die mit den beiden besprochenen Büchern gegeben wird.

Amstutz/Collet/Zurfluh (Red.):

«Kirche und Dritte Welt im Jahr 2000»

Hrsg.: Prospektivgruppe des Schweizerischen Katholischen Missionsrates, Zürich-Einsiedeln. Köln 1974, 252 Seiten.

Nach den Kirchen in der Zweiten noch jene in der Dritten Welt... Was haben diese mit «dem

Osten» zu tun? «Der erste Abschnitt (von Kap. 4 C) skizziert die gesellschaftspolitischen Erwartungen an die Kirche, nämlich die Hoffnung auf Legitimation, Reformen und Revolution» (223): «Eine dritte Gruppe erhofft sich von der Kirche, dass sie die treibende und fördernde Kraft für eine Revolution und Vorkämpferin für ein völlig neues Gesellschaftssystem sei» (224). Diese Zitate zeigen, dass innerhalb der hier untersuchten Kirche die dynamische linke Haltung schon einigen Raum erobert hat. Ob Dynamit und Christsein sich vertragen, wird nicht untersucht, «Christ» nicht definiert.

Politisch relevant ist ferner der Trend zur Einheitskirche, und zwar als «Oekumenismus im weiteren Sinne»: nicht mehr nur als «christliches Unternehmen» (dazu wird A. Toynbee zitiert).

Ziel der Studie ist die «kritische Analyse des missionarischen Wirkens, indem die Ursachen der Krisenerfahrung bewusst gemacht werden» (20), damit die Kirche sich auf den weiteren — besseren — Dienst an der Gesellschaft vorbereiten kann. Die Krise: «Ein in Gegenläufigkeit (zur Mission) sich bildender religiöser Aufbruch» ausserhalb der Kirchenstruktur, die Lateinamerika, Afrika und Asien aufgestülpt worden war, statt dass man einheimische Kirchen geschaffen hätte.» — Seit den sechziger Jahren hat sich diesbezüglich z.B. in Indonesien und Westafrika im protestantischen Bereich vieles positiv verändert, doch beschränken sich die Autoren bewusst auf die ihnen am wichtigsten erscheinenden Fragmente der Thematik. Und diese fallen im wesentlichen unter *Soziologie*.

HTD